

Gunnar Gunnarsson

von Gert Kreutzer

Gunnar Gunnarsson gilt, neben dem Nobelpreisträger Halldor Laxness, als größter Romanautor Islands im 20. Jahrhundert.

Als Bauernjunge in Ostisland aufgewachsen, verließ er schon in jungen Jahren seine Heimatinsel und ging nach Dänemark – in der festen Absicht, dort sein Glück als Schriftsteller zu suchen, über das Dänische die Grenzen seiner kleinen Sprachgemeinschaft zu durchbrechen und den Zugang zu einem internationalen Publikum zu finden.

In den ersten Jahren mußte sich der mittellose Isländer mühsam durchschlagen, bis er 1912 mit dem Roman *Ormarr Örlygsson* über Nacht berühmt wurde. Dieser bildet mit drei weiteren Romanen die Tetralogie *Die Leute auf Borg*, die dramatische Geschichte einer isländischen Familie um die Jahrhundertwende, die übrigens schon 1919 verfilmt wurde.

In rascher Folge erschienen nun weitere Romane, die den Ruhm Gunnar Gunnarssons festigten und ihn weit über Dänemark und Skandinavien hinaus zu einem Star der literarischen Szene machten. Sicher mit ausgelöst durch die Erfahrung des Ersten Weltkriegs haben sie häufig einen pessimistischen Grundton. So ruft im Roman *Strand des Lebens* von 1915 der vom Schicksal schwer heimgesuchte Pfarrer Sturla verzweifelt aus:

„Es gibt keinen Gott! Zumindest keinen Gott, den wir kennen und verstehen ... Das Leben ist nur ein Strand, an den wir alle gespült werden; und an ihm Schiffbruch erleiden – jeder auf seine Art! ... Wir sind alle nur Wasserleichen! ... Wasserleichen – am – Strand – des Lebens!“

Zu dieser Art von Problemromanen, in denen die Möglichkeit des Glaubens an Gott, Humanität und Sinn des Lebens in Frage gestellt wird, gehört auch das Werk *Der Haß des Pall Einarsson*, das 1921 den beispiellosen Erfolg des Autors in Deutschland einleitete. Vor dem Hintergrund eines Vulkanausbruchs und einer tödlichen Seuche wird ein humanitätsgläubiger Arzt durch seinen zynischen Gegenspieler in den Wahnsinn getrieben.

Als Meisterwerk Gunnarssons und zugleich eines der Hauptwerke der isländischen Prosa des 20. Jahrhunderts gilt der fünfbandige Entwicklungsroman *Die Kirche auf dem Berg*. Hinter der Lebensgeschichte des jungen Uggi Greipsson, der in Ostisland aufwächst, früh seine Mutter verliert, aus Liebeskummer zum Dichter wird, um schließlich in Kopenhagen zu Erfolg und Glück zu gelangen, darf man wohl eine verschlüsselte Autobiographie vermuten.

Die anschließende Schaffensphase umfaßt vor allem eine Reihe historischer Romane, die wichtige Ereignisse der isländischen Geschichte seit der Besiedlungszeit schildern.

In den zwanziger und dreißiger Jahren war Gunnar Gunnarsson in Deutschland ungeheuer populär und wurde in hohen Auflagen gedruckt. Leider hat er sich später den Werbungen der an die Macht gekommenen Nationalsozialisten nicht entzogen und einige Jahre für deren Zwecke mißbrauchen lassen. Von ihrem Gedankengut ist in seinen Büchern, die geprägt sind vom Humanismus und einer tiefen Liebe zu Island und seiner Kultur, allerdings auch damals nichts zu spüren. Die Dänen freilich nahmen Gunnarsson die Nähe zu den Nazigrößen übel, so daß er 1939 mit seiner Familie wieder nach Island zog.

In den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg schrieb er drei Romane auf Isländisch – der letzte erschien 1955 – widmete sich aber vor allem der Übersetzung seiner dänischen Werke in seine Muttersprache.

Während Gunnarsson in Island noch heute ein sehr hohes Ansehen genießt, scheint er in Deutschland weitgehend vergessen. Nur die wunderbare Erzählung *Advent im Hochgebirge* ist noch im Buchhandel erhältlich. Sie berichtet von dem Hirten Benedikt, der im Schneesturm sein Leben für die Rettung einiger verirrter Schafe aufs Spiel setzt, und beginnt so:

„Wenn ein Fest bevorsteht, machen sich die Menschen dazu bereit, jeder nach seiner Weise. Es gibt mancherlei Arten. Auch Benedikt hatte seine eigne. Sie bestand darin, daß er zu Beginn der Weihnachtszeit, ja wenn es das Wetter erlaubte, möglichst schon am ersten Adventssonntag Proviant, Strümpfe zum Wechseln, mehrere Paar neue Lederschuhe sowie einen Petroleumkocher in den Rucksack packte, dazu eine Kanne Petroleum und ein Fläschchen Spiritus mitnahm und sich auf den Weg in die Berge machte, wo zu dieser Jahreszeit sonst nur winterharte Raubvögel, Füchse und einzelne verirrte Schafe umherstreiften. Und gerade auf diese Schafe war er aus, auf Tiere, die bei den regelmäßigen herbstlichen Einsammlungen nicht aufgefunden worden waren. Sie sollten nicht dort drinnen erfrieren oder verhungern, nur weil niemand sich die Mühe gab oder es wagte, sie zu suchen und heimzubringen. Auch sie waren lebendige Geschöpfe.“

Für die Isländer bleibt Gunnar Gunnarsson der arme Bauernsohn, dessen Traum in Erfüllung ging, auf der großen Weltbühne Erfolg zu haben, und der damit auch das Ansehen seines geliebten Landes vermehrte.

Erstveröffentlichung dieses Artikels in „Island“ (2/2000), der Zeitschrift der Deutsch-Isländischen Gesellschaft e.V., Köln und der Gesellschaft der Freunde Islands e.V., Hamburg.

<http://www.islandgesellschaft.de>

Abgedruckt mit freundlicher Genehmigung der Redaktion.